

**Zeitschrift:** Volksschulblatt

**Herausgeber:** J.J. Vogt

**Band:** 7 (1860)

**Heft:** 44

**Artikel:** Glarus

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-254773>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

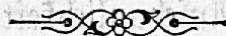
### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Familien, der Schule, der Kirche und dem Staate u. s. w.;  
i. Gute Kalender;  
k. Volksbibliotheken.



## Schul-Chronik.

**Glarus** (Mitgetheilt). Mittwoch den 24. Okt.: Vor der Vereinigung Herr Präsident Leuzinger, Reallehrer v. Mollis, eröffnete seine Rede durch das Thema: „Anfechtungen unserer Volksschule“. Nach Abhandlung einzelner untergeordneter Geschäfte ging es an Verlesung der Konferenzarbeit über das Thema: „Wie kann die Schule auf die häusliche Erziehung einwirken?“ Der Verfasser, Hr. Grünenselver, Lehrer in Niederurnen, macht in seiner Arbeit auf den mangelhaften Zustand der häuslichen Erziehung aufmerksam und schildert diese in den grellsten Farben wie folgt: a) Bei Hause wird zu wenig, oft gar nicht gebetet; b) Der Sabbath wird viel entheiligt; c) Stubetenhalten kommt viel vor, was auf die anwesenden Kinder nachtheiligst einwirkt; d) Rohheit, d. h. Flüchen und Schwören, nimmt erschreckend überhand; e) man sucht sich in Brunk und Genussucht vorzuthun. Hinsichtlich der Frage: Wie erfüllt das elterliche Haus seine Aufgabe in Hinsicht der Kindererziehung? bemerkt der Verfasser: 1) Man gibt dem Kinde selbst kein gutes Beispiel; 2) weiß dasselbe nicht zu erziehen und verwendet durchaus nicht die geringste Sorgfalt auf gute Erziehung unserer Töchter, die als künftige Hausfrauen in gut erhaltenen Erziehung wohlthätig einzutragen befähigt werden sollten; 3) man bekümmert sich ebenso wenig um körperliche wie geistige Entwicklung der menschlichen Kräfte; überlässt das Kind Gaumerinnen, die nachtheiligst auf physische und moralische Erziehung einwirken; ebenso wenig thut die gebildete Welt etwas für dieselbe, welche nur darauf hinwirken, daß ihre Kinder ordentliche Komplimente zu verrichten im Stande seien und nebenbei steif und ungebildet bleiben. Wenn die Kinder in die Schule treten, so finde man eine eigentliche Musterkarte theils fähiger oder ganz unfähiger Kinder vor. Wie soll der Lehrer solche geistig verwahrloste Kinder erziehen und bilden? Wie schwer wird es ihm, sie gleichmäßig heranzubilden? Dabei zeichnen sich viele in schlechtem Schulbesuch aus und es ist dem Lehrer nicht möglich, in sechs Schuljahren das zu leisten, was geleistet werden sollte und könnte. Muß er nicht unter solchen Umständen den Muth verlieren, thätig sich zu erzeigen?

Treten solche Kinder in die Repetirschule über, wie soll da viel zu leisten möglich sein? Fasse ich nun alles zusammen, so bleibt mir zu sagen übrig, daß, so lange das elterliche Haus seine Pflicht nicht erfüllt, die Schule beim besten Willen nicht das zu leisten im Stande ist, was sie sollte und könnte. Am Schlusse fragt endlich der Verfasser die Lehrer: Erfüllen auch wir unsere Pflicht? Er hält dafür, daß auch wir noch mehr thun könnten, als geschieht.

Der Recensent, Hr. Lehrer Beurer in Netstall, erwidert, daß weil der Bearbeiter sein Thema unrichtig aufgefaßt habe, ihm nur ergänzend oder mehr das zu bezeichnen obliege, was das Thema verlange. Er gibt nicht zu, daß mit den 30ger Jahren, wo mehr Industrie unter uns verbreitet wurde, es schlechter geworden und solche die Schuld an Entartung der Jugend trage. Er tadeln die Kirche, daß sie die Schule an nicht glücklichem Erfolg beschuldige und hält dafür, daß Geistliche und Lehrer mit einander mehr Hand in Hand am Werke der Erziehung gehen sollen. Werfe man nicht alles den Fabriken in die Schuhe; man hat Beispiele in Baselland und andern Kantonen, wo Fabriksschulen recht vieles leisten; wir, Geistliche und Lehrer, sollten uns besser zu waffen suchen. Als nützliche Waffen bezeichnet er das Wort, in Lehre und Unterricht, in Kirche und Schule. Den Stoff hole der Lehrer in der Schule nicht zu umfangreich und zu weit her. Ein gutes Lesebuch, in welchem das Kind seinen Himmel und die Erde findet, genüge. Religion, Rechnen, Schreiben und Lesen soll das Kind gründlich erlernen und dabei allen weiten Troß an Geographie u. s. w. über Bord werfen. Als zweite Waffengattung bezeichnet Referent das gute Beispiel. Man taxirt den Menschen zu viel nach dem, was er weiß, zu wenig nach dem, was er ist. Wie viel kann der Lehrer wirken, wenn er durch sein ganzes Leben ein gutes Beispiel seinen Kindern und Mitmenschen gibt? Wie steht es mit dem kollegialischen Beispiel? Wird es stets so dargestellt, wie es sein sollte? Ist er in der Schule das, was er sein sollte? Als dritte Waffengattung bezeichnet er die Zucht. Zucht und Liebe erzeugt viel, wenn auch nicht alles.

Bei der Diskussion betheiligte sich vorzüglich Hr. Pfr. Becker in Linthal. Dieser rügt zunächst die Eintrittsrede unseres Präsidenten, die ein persönlicher Erguß über seine Rede, an der gemeinnützigen Gesellschaft gehalten, sei, und er bedaure, daß dieses geschehen. Man werde in seiner schriftlichen Mittheilung ersehen, daß er die häusliche

Erziehung mehr als die Schule beschuldige. Wenn die Arbeit in formeller Beziehung zu wünschen übrig lasse, so sei sie gut und enthalte treffliche wie nützliche Gedanken, die jeder Lehrer zu erwägen und zu beherzigen suchen müsse.

Hr. Tschudi, Erzieher der Linthkolonie, spricht sich offen aus, daß Hr. Pfarrer Becker's Arbeit ihm wehe gethan. Bezuglich der Arbeiten bemerkt er, daß beide Arbeiten den Nagel nicht auf den Kopf getroffen haben. Der Verfasser hätte das Thema: Was kann und soll die Schule thun, um das Haus für sich zu gewinnen? im Auge behalten sollen. Hr. Grünenfelder redet, wie wenn er ein 80jähriger Praktiker wäre. Ich weiß wohl, daß nicht alle Familienzustände so sind, wie sie sein sollten; aber man zieht oft Dinge an den Haaren herbei, und der Verfasser gibt uns ein zu dunkles Colorit der Zustände des elterlichen Hauses, und erwähnt Dinge, die in der Gemeinde nur ausnahmsweise sich aufweisen. Höchst selten sehen wir einen Fabrikarbeiter mit Glacehandschuhen stückweise die Landsgemeinde besuchen und die Hausmütter in ihrer Armut Schindeln aus dem Dache zum Brennen herholen. Das Gebet kommt in unsern Haushaltungen noch mehr vor, als man glaubt und sich denkt. Vergesst nicht, daß oft die frömmsten Gebete nicht gehört werden. Ich selbst habe Leute im stillen Kämmerlein beten gehört, von denen ichs nicht erwartete. Man flagt über Sabbathentheiligung, wenn eine Fabrikmutter am Sonntage Strümpfe oder Kleider flickt; sagt aber nichts dazu, wenn sonntäglich Frachtwagen an Kirchen vorüberziehn, Spinnereien arbeiten, Steinmeze und Maurer an Gasthöfen zum Vergerniß aller Stände arbeiten. Ueber Stubeten rede man nicht; diese kamen früher mehr als heutzutage vor. Nohheiten kommen oft obenherein vor; suche man daher ein gutes Beispiel zu geben, so wirds auch auf die niedern Stände wohlthätig einwirken. Auch die Genußsucht hat der Bearbeiter in zu gressen Farben geschildert. Leider hat die Zeit in Entstehung der Eisenbahnen den Leuten Gelegenheit geboten, neben Ausflügen, die mit Ausgaben verbunden sind, auch noch Fahrlohn zu bezahlen. Diese Krebseschäden sollten ausgebessert werden und dann könnte auch die Schule in besserem Geiste mit Erfolg am Wohle der Jugend sich thätig erzeigen.

Nach dieser Diskussion, welche bis 2 Uhr andauerte, bezogen 50 Lehrer das Wirthshaus, um bei Speise und Wein, Gesang und Toasten ein paar gemütliche, frohe Stunden zu erleben und man nahm das Bewußtsein mit, ein recht schönes Fest durchlebt zu haben.